



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

1932

03.02.1932 (Nr. 28)

LNZ

Einzelpreis 15 Pfennig

Mittwoch, 3. Februar 1932 • Nummer 28

Amerika verlangt Einstellung der Feindseligkeiten

New York, 2. Febr. Nach Verhandlungen des hiesigen englischen Botschafters mit Staatssekretär Stimson hat nunmehr auch die Regierung der Vereinigten Staaten in einer neuen Note an China und Japan von beiden die sofortige Einstellung der Feindseligkeiten in Schanghai gefordert.

Bremer Nationalsozialistische Zeitung Parteiamtliches Organ der Bremer Nationalsozialisten

Verlagsort Bremen. Herausgeber: Kurt Thiele. Verlag: Bremer Nationalsozialistische Zeitung, Kurt Thiele, Geschäftsstelle und Redaktion: Papenstr. 15. Erscheinungstermin der Redaktion: Montag bis Freitag von 17 bis 19 Uhr. — Fernsprecher Domseide 25878

Die LNZ erscheint jeden Freitag u. kostet RM. 1,90 frei Haus durch die Post zugl. 36 Pfg. Vierteljahr. Der Bezugspreis ist im Voraus zahlbar. Bei Betriebsänderung Streik, Verbot, Aussperrung usw. hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Nachzahl des Bezugspreises.

Anzeigenberechnung: Hiesige die 10geisp. Komp.-Zeile RM. 0,25, auswärtig RM. 0,30, im Textteil die 4geisp. Textzeile RM. 0,50, auswärtig RM. 1,—. Stellenangebote u. Familien-Anzeigen RM. 0,10. Kleine Anzeigen RM. 0,15. Platzvorchriften ohne Verbindlichkeit.

Die Nation steht hinter Hitler Beginn des Abrüstungsschwindels - „Eiserne Front“ und Brüning Gerüchte über Hitlers Kandidatur

(Eigener Drahtbericht)

München, 2. Febr. In einem Teil der Presse wird der Eindruck hervorgerufen, als wenn in der am Mittwoch und Donnerstag hier stattfindenden Gauleiterversammlung gewissermaßen eine Erwählung Adolf Hitlers zum Kandidaten für die Reichspräsidentenwahlen erfolgen werde.

Nach der ganzen Art des organisatorischen Aufbaues der NSDAP ist das ganz ausgeschlossen, da für derartige Entschlüsse lediglich der Führer allein zuständig ist, aber niemals eine Versammlung von Unterführern. In der NSDAP gibt es keinen Zentralvor-

stand oder Parteiausschuß, der die Politik der Partei bestimmt, sondern den politischen Weg der Partei legt Adolf Hitler ganz allein fest.

Es ist höchst unwahrscheinlich, daß die Reichsleitung der NSDAP irgendeinen positiven Vorschlag zur Reichspräsidentenwahl machen wird, ohne nicht feststeht, ob der Generalfeldmarschall von Hindenburg eine Kandidatur annimmt, aus welchen Händen sie kommt und was politisch aus einer solchen Kandidatur zu entnehmen ist.

Wenn darüber entschieden sein wird, wird sich auch die NSDAP äußern.

Die Stunde des jungen Deutschlands

Von Dr. Otto Dietrich

NSD. Das anmaßende Unternehmen jener Stammtischrunde politisch bedeutungsloser Exzentriker, die ihre „überparteiliche“ Hindenburgfront zur Rettung des abgewirtschafteten Brüningssystems mit so viel Abstrakten aufwand proklamieren, würde mangels Masse nicht einmal zu einem Konfursberichten ausreichen, wenn nicht eine von allen guten Geistern verlassene Presseclique sich diesen Mäandern zur Verfügung stellte.

Es sind dies dieselben Rotationsmaschinenprodukte, die seit 13 Jahren mit ihrem wuchernden Völkerversteher dem Volke den Blick vernebeln für die nüchterne Wirklichkeit, und dadurch selbst ein gerütteltes Maß von Schuld tragen an der katastrophalen Lage, in die das deutsche Volk durch unfähige Politiker hineingeführt worden ist. Wir leben hier in den Redaktionsstuben dieselben von geistigem Hochmut unheilbar befallenen Nichtskünner und politischen Gernegroße am Werk, die ohne jede Verbundenheit mit den lebendigen Kräften und dem gefunden Empfinden des Volkes die von ihnen handwerklich fabrizierte „öffentliche Meinung“ in den Dienst politischer Schiebergeschäfte stellen und obendrein noch

die Stirn besitzen, den frei und unbeflüßelt für die Interessen des Volkes kämpfenden moralischen Kraftkern vorzugehen und Vorlesungen über „Nationale Politik“ zu halten. Dieser politisch ebenso infantile wie überhebliche Literaturerfänger, der ständig die nationale Phrase im Munde führt und das Volk politisch schulmeisterlich zu führen glaubt, obwohl er nicht einmal imstande ist, die einfachste politische Situation zu begreifen, diese seltsamen-journalistischen Zeitgenossen, die immer schief liegen mit ihren „Informations“, die ihnen ihre hohen Götter zur Verfügung stellen, um sie zu begreifen, diese hinterher niemals gemelten sein wollen, wenn sie ihre Fehler irregeführt haben, sind auch heute wieder die Drahtzieher, die ihre Fäden dem abgetragenen System gegen das ermodete junge Deutschland bereithalten zur Verfügung stellen.

Aber die Zeiten sind vorüber, in denen politische Kautschukbälle mit einer Sandvöllei ebenso willkürlich wie ehrgeiziger Ertreiben das fehlende Volk vorführen und diesen „Völkervätern“ für ihre Ziele einpumpen konnten. Schon einmal, am 14. September 1930, hat das deutsche Volk diese aufdringliche Bevormundung durch eine politisch beschämend rückständige Presse abgelehnt, hat die nationalsozialistische Freiheitsbewegung den einzigartigen Beweis erbracht, daß sie durch die aufrüttelnde Kraft ihrer tief im Herzen des Volkes wurzelnden Rede und die mitreißende Gewalt der Rede sich ohne und selbst gegen diese Presse durchzusetzen vermag. Hat diese Lektion noch nicht genügt? Will diese angeblich so „neutrale“ Generalangelegere-Presse, die vorgibt, die Meinung der überwindenden Mehrheit des Volkes zu vertreten, sich noch einmal zur Vergewaltigung des Volkswillens mißbrauchen lassen und gegenüber der deutschen Freiheitsbewegung die Geschichte der schwarzen und roten Marzellen betonen? Sie wollen Interesse schreiben denn sonst diese journalistischen Hilsstruppen des famosen „Saum-Ausschusses“, dieses demoralisierenden Produktes politischer Geistesverwirrung?

Stets im Interesse der geschichtlichen Klarheit des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg, dem sie einen Vordienst damit erweisen, daß sie ihn in die schwarzrote Front seiner früheren Beschimpfer gegen das erwachte deutsche Volk und damit in einen Gewissenskonflikt hineinschmuggeln, den ihm die nationalsozialistische Bewegung schon aus rein menschlichen Gründen ersparen möchte. Die Situation in der Frage der Reichspräsidentenwahl liegt doch so völlig klar, nur Böswilligkeit oder hoffnungslose politische Blindheit sie nicht zu erkennen vermag.

Das moralische Recht und die innerpolitische Kraft, den deutschen Reichspräsidenten der nächsten 7 Jahre auf den Schild zu heben, hat allein die nationalsozialistische Freiheitsbewegung, die das Schicksal Deutschlands geworden ist, weil sie dem deutschen Volke den Glauben an eine neue Zukunft gegeben hat. Das ist im Gegensatz zu der künstlichen und verlogenen Stimmungsmaße politischer

„Eiserne Front“ prüft Brüning

Das Zentrum und Brüning werden sich schlüssig werden müssen, wie sie sich zur roten „Eiserne Front“ einzustellen gedenken. Die bisherige Waffenbrüderschaft mit der SPD im Reichsbanner und in den verschiedenen Regierungskolonnen verpflichtet. Der eiserne Generalstabsoffizier Mahr erklärte in dieser Verbindung in einer Breslauer Versammlung, die Eiserne Front habe es bitter empfunden, daß Dr. Brüning bis heute noch kein Wort der Anerkennung für diese Bewegung gefunden habe.

Auch zu ihm werde eine Abordnung mit berühmten „Eisernen Buch“ kommen, und es sei zu hoffen, daß sich der Reichsführer als Republikaner und schroffer Antifaschist bezeichnen werde.

Sollte der Faschismus die Fahne des Aufstiegs legal oder unter Mißbrauch der Legalität schwingen, dann gebe es nur eine Parole: Gewalt und nochmals Gewalt!

In das „Eiserne Buch“ sollen sich bekanntlich in der jetzt begonnenen Mißwoche alle gesinnungstüchtigen Republikaner eintragen, wofür sie auch einen Obolus in die eisernen Kassenbeiträge tun dürfen. Paul Löbe, Reichstagspräsident, soll zum „Führer“ der „Völkervereinigung“ gemacht werden. Er begann seine Tätigkeit mit folgendem Gedicht:

Wir weihen, was wir schmieden,
Der Freiheit (1) und dem Frieden,
Dem Recht der breiten Massen,
Die wir nicht schuldig losen!

Das steht in jedem Eisernen Buch in Familien. Von den gleichzeitigen veranlasseten Gelbblättern spricht man auffällig wenig; sie sind unbedingt als öffentliche Sammlungen anzusehen, will man sie durch Schweigen vor einem ausdrücklichen Verbot retten?

Am Sonntag begann die Mißwoche der Friedensschmiede in Berlin mit einer Versammlung im Sportpalast. Viele rote Fahnen, die wenigen schwarzrotgoldenen entranen in der Massenempfindung. Schulleute als Türhüter und Ordner, Redner Griespahn und Söltermann, die alten Phrasen, Marxismus in neuer Verpackung!

Nach Schluß der Reichsbannerversammlung marschierten, wie uns berichtet wird, einzelne

geschlossene Formationen,

deren Mitglieder Windjacken, gleiche Mützen, Stöckel, teilweise auch Tornister, Brotbeutel und Feldflaschen trugen, nach den verschiedenen Richtungen der Stadt ab. Die Polizei, die mit einem großen Aufgebot zur Stelle war, unternahm nichts, um die offensichtliche Verletzung des Uniformverbots zu unterbinden. Auf eine Anfrage beim Kommando der Schutzpolizei wurde erklärt, daß dort von einem Auftreten uniformierter Reichsbannerleute nichts bekannt sei.

Ein folgenschwerer Zwischenfall?

Sternenbanner heruntergeholt!

Ein folgenschwerer Zwischenfall?

Schanghai, 2. Febr. Im Rahmen der jüngsten Kampfhandlungen der Japaner um Schanghai kam es zu einem Zwischenfall, der unabsehbare Folgen nach sich ziehen kann. Japanisches Militär feuerte auf einige amerikanische Seebataillone, die Sandbagbarrieren um die amerikanische Methodistenkirche in der internationalen Niederlassung errichtet hatten. Als die Amerikaner zurückgingen, stießen die Japaner vor und holten das Sternenbanner von der Kirche herunter.

Die Amerikaner sind bezüglich der Ehre und der Achtung ihrer Flagge besonders empfindlich. Es kann leicht sein, daß dieser Vorfall der Fackel ist, der das Pulverfaß des Fernen Ostens zur unaufhaltbaren Explosion bringt.

Die Besetzung chinesischer Häfen durch japanische Kriegsschiffe geht weiter

Tokio, 3. Febr. Wie amtlich gemeldet wird, sind am Dienstag zwei Zerstörer in Tschifu (gegenüber Port Arthur) „zum Schutz der

japanischen Interessen“ eingelaufen. Außerdem sind mit das Marineamt bekanntgibt, drei Minenboote nach Amoy (an der Formosa-Straße) ausgelassen.

Deutscher Schritt in Tokio und Nanjing

Berlin, 3. Febr. Auf Grund des Berichtes des deutschen Vertreters im Völkerbundsrat, Geheimrat von Weizsäcker hat sich die Reichsregierung nach am Dienstagabend mit der Frage beschäftigt, in welchem Umfang sich Deutschland der diplomatischen Aktion Englands, der Vereinigten Staaten, Italiens und Frankreichs anschließt. Die Entscheidung sei bereits am Dienstagabend getroffen. Die deutschen Vertreter in Tokio und Nanjing seien noch in der Nacht zum Mittwoch angewiesen worden, einen diplomatischen Schritt zu unternehmen und die betreffenden Regierungen darauf hinzuweisen, daß die deutsche Regierung im Interesse friedlicher Zustände sich dem Schritt der übrigen Mächte anschließe.

Anfang des Genfer Theaters

Genf, 2. Febr. Die Deklarationskonferenz ist unter Teilnahme der Vertretungen von 64 Staaten am Dienstag nachmittags um 16.30 Uhr im „Palatin Electoral“ eröffnet worden, in dem sonst die alljährliche Volksversammlung des Völkerbundes zu tagen pflegt. Die Abordnungen sitzen in alphabetischer Reihenfolge, in der ersten Bank, unmittelbar vor der Präsidentenbühne, die deutsche Abordnung. Langsam füllt sich der Saal. Die Seitenbänke sind dicht mit den

militärischen Sachverständigen, meist hohen Generalstabsoffizieren, besetzt. Ueber fünf-tausend Journalisten aus allen Erdteilen werden dieser Konferenz folgen.

Der vom Völkerbundsrat ernannte Präsident der Abrüstungskonferenz, der frühere englische Außenminister Henderson, begibt sich kurz vor 16.30 Uhr auf den Präsidenten-sitz, um seine Eröffnungsrede zu halten, deren praktische Bedeutungslosigkeit durch das Strahlen japanischer Kanonen illustriert wird.

Eltern, eure Kinder gehören in die Hitlerjugend!

Vom Arbeitsgericht

Das Warenhaus Bamberger im Spiegel des Arbeitsgerichts

Von Juden und ihren Freunden wird immer wieder die humane und gerechte Behandlung des Personals im Warenhaus Bamberger gerühmt. Wie diese Behandlung in Wirklichkeit aussieht, dafür war eine Verhandlung vor dem Arbeitsgericht Beweis. Klägerin war eine junge, fröhliche entlassene Kassiererin, die vielen verantwortungsvollen Posten für ganze 91.30 RM. netto bekleidet hatte.

Warenhauskassiererin zu sein, ist kein leichter Beruf, die Stunden und drängen die Kasse, und sind ungeduldig, wenn sie ein paar Minuten auf Abfertigung warten müssen. Je nach der Art des Publikums fallen auch noch Verwünschungen, die den an sich schon nicht angenehmen Vorgang des Bezahlens beschleunigen sollen. Ob man, wie der Vater des jungen Mädchens es tat, das bei Bombardirten laufende Volk „Mob“ nennt oder ob man einen anderen Ausdruck für Leute finden will, die zu einem jungen Mädchen aus guter Familie böse Redensarten sagen, ist Geschmackssache. Die Entlohnung mit der Frau Israel, der seinen Chef vor dem Arbeitsrichter „würdig“ betrat, den Ausdruck „Mob“ ablehnte, wirkte sonderbar.

Fraulein K. sei fröhlich entlassen worden, weil Differenzen in der Kassenführung vorgekommen seien, so sagte der Frau Israel. Darüber hinaus hatte man dem Fräulein K. noch neun Tage vom Gehalt abgezogen, an denen sie krankheitsbedingt gefehlt hatte. In einem früheren Termin hatte sich die „fröhliche“ Dame bereit erklärt, die neun Tage mit 36.66 RM. anzurechnen. Trotzdem wurde der Kassiererin aber ein Zeugnis ausgestellt, in dem es hieß, die Kündigung sei von Seiten des Arbeitnehmers wegen Krankheit erfolgt. Auch bezeugte man im Zeugnis nicht, daß Fräulein K. ehrlich gewesen sei. Eine Kassiererin mit einem Zeugnis, in dem nichts von Ehrlichkeit steht, findet naturgemäß nur schwer eine Stellung. Trotzdem ließe sich gegen ein solches Zeugnis nichts einwenden, wenn es mit der mangelnden Ehrlichkeit keine Mithatigkeit hätte.

Wie aber hand es hier mit den Differenzen? Bei Bamberger läuft jeder Kassenzettel durch eine Kontrollkassette, durch die der betreffende Betrag geht. Auf dem Zettel und auf dem Kontrollstreifen in der Kasse erscheint bei ordnungsgemäßer Handhabung ein Geheimzeichen. Wird eine Summe gebont, ohne daß der Zettel untergelegt wurde, dann fehlt das Zeichen auf dem Kontrollstreifen. Wird ein Zettel gestempelt, ohne daß er die Kasse durchläuft, dann wird er an der Warenabgabe zurückgehalten.

Fraulein K. soll es nun passiert sein, daß an zwei Tagen, am 5. und 10. Dezember, ihrer Kasse Streifen entnommen wurden, wo bei einzelnen kleinen Posten das Zeichen fehlte. Diese Differenz führte zur fristlosen Entlassung.

Und dieser kleinen Differenz wegen wollte man sich in der ersten Instanz nicht vergleichen. Es mußte erst ein Zeugenaufgebot erscheinen. Als Hauptzeugin fungierte Fräulein L., anscheinend die beste Zeugin des Herrn Israel, auf deren Betreiben hin die fristlose Entlassung ausgesprochen ist. Aus Mitleid habe sie das junge Mädchen behalten, sagte die Zeugin. Ob sie sie auch aus Mitleid von einer Abteilung in die andere verlegte?

Fraulein K. habe sich nicht betragen können, sie sei unruhig gewesen, deshalb sei sie aus dem Büro heraus an die Kasse gekommen. Und zwar an die Kasse der Spielzeug-Abteilung und später der Lebensmittel-Abteilung. (Ausgerechnet in die Abteilungen, wo der größte Andrang ist.) Fräulein K. sei kurz angebunden gewesen. Israel meint, es sei sicher, daß Fräulein K. nicht mehr bei ihnen gewesen wäre, auch ohne die Differenz, denn Herr Bamberger geküßt hätte, daß in seinem Betrieb jemand nicht so zu Grunde gegangen wäre, wie er es wünscht. (1) Der Herr Bamberger ist aber damit zufrieden, daß das allmächtige Fräulein L. als Vorgesetzte einer jungen Untergebenen, als Vorgesetzte forderte, einen Zettel her zu unterschreiben, auf dem steht: „Alles, wie lange hat du schon vertriebt? Kleingeld gibt es nur einmal am Tage und dann in einer Kasse.“ Wenn Bamberger in einem Antwortbrief an den Vater der Klägerin findet, daß dieser Zettel zwar etwas burschig, sonst aber unter Kollegen übliche Ausdrücke enthält, dann wundert es uns, daß er in durch Eile bedingten Kürze ein ungeschicktes Benehmen leben konnte. Bis zu 2000 Stunden und noch mehr, wurden an einem Tag von Fräulein K. an ihrer Kasse abgefertigt. Diese Kassiererin war sehr flink, das wurde ihr vom aufstrebenden Herrn bezeugt. Wenn sie in der Eile ein oder zweimal einen Betrag bonte, ohne daß sie den Zettel unterlegte, so ist das noch immer keine „Unregelmäßigkeit“, die zur fristlosen Entlassung berechtigt. Denn der Betrag war immerhin gebont und der Zettel, ohne Zeichen, wurde

Sparkassendirektor Pehling vor Gericht

Verden, 2. Febr. Vor der Großen Strafkammer des Verden'schen Landgerichts begann die von weiten Kreisen mit Spannung erwartete Verhandlung gegen den früheren Direktor der Spar- und Leihkasse des vormaligen Verden, Hermann Pehling, aus Verden. Zu der Verhandlung, die im großen Schwurgerichtssaal stattfand, hatten sich zahlreiche Zuhörer eingefunden. Die Zeugen sollten in den einzelnen Verhandlungstagen geladen werden. Dem Angeklagten Pehling wird nach einer eingehend geführten Voruntersuchung u. a. zur Last gelegt, Fälschung, Unterschlagung u. a. der Kasse der Sparkasse eigenmächtig Kassen der Sparkasse in die Kasse der Sparkasse und dadurch das Vermögen der Sparkasse gefährdet zu haben, weiter wird er beschuldigt, mehrere an die Sparkasse gerichtete Schreiben, um seiner einklagenden Anklage als Sparkassendirektor nicht zu gefährden, vorläufig beiseite geschickt zu haben. Ferner wird dem Angeklagten vorgeworfen, Gelbbeträge in Höhe von 3000, 3425 und 3000 RM. unterschlagen zu haben. Die Anklage wird dann noch dahin erweitert, daß Pehling zur Last gelegt wird, sich nach 10.000 RM. in Bremen, die er im Besitz hatte, rechtswidrig angeeignet zu haben.

Nach Verlesung des Eröffnungsbeschlusses schildert der in Verden geborene Angeklagte zunächst seinen Lebenslauf. Im Juli 1928 wurde er als Direktor der Kasse auf Lebenszeit angestellt. Der Angeklagte stellte in Abrede, daß er sich durch Anwendungen habe verleiten lassen, Kredite zu gewähren. Es wurden dann die einzelnen dem Angeklagten

zur Last gelegten Verfehlungen verhandelt: Der Kassierer und Verfehlungsagent Wortmann in Verden trat im Februar 1930 mit der Sparkasse in Geschäftsbeziehungen und zwar handelte es sich dabei in der Hauptsache um Börtertermingeschäfte, die bereits nach wenigen Wochen zu einer Belastung des Kontos von 18. mit etwa 42.000 RM. führten. Am 13. März 1929 ließ W. durch seinen Rechtsanwalt einen Differenzantrag machen. Die Briefe des Rechtsanwalts, in denen der Differenzantrag der Sparkasse mitgeteilt wurde, sind nicht mehr aufzufinden! Der Angeklagte bestritt, sie vernichtet oder beiseite geschickt zu haben. Der Angeklagte gab jedoch zu, daß er von W. Vergütungen von 100 und zweimal 125 RM. erhalten habe. Ganz energisch bestritt der Angeklagte, daß er noch eine weitere Vergütung von W. bekommen habe. Es wurde dann noch ein Fall der Unterschlagung erörtert.

Dann wird dem Angeklagten zur Last gelegt, daß er einem gewissen Dahl einen Kredit eingeräumt habe, der weit über die genehmigte Kreditgrenze hinausging. Der Angeklagte behauptete, daß der Vorstand von dem Stande des Kontos unterrichtet gewesen sei und man damit einverstanden gewesen sei, daß D. die Kontoführung ausübte. Ein Schaden sei der Sparkasse daraus nicht erwachsen und D. sei ein vermögender Mann gewesen. In diesem Zusammenhang kam dann noch zur Sprache, daß die Unterlagen für die Kreditgewährung recht unübersichtlich waren und aus den meisten Kontoführungen nicht zu ersehen war, in welcher Höhe Kredit eingeräumt war. Die Verhandlung dauert an.

an der Warenabgabe mit dem Namen der Kassiererin versehen. Außerdem war die Kasse für einige Zeit auch nicht in Ordnung. Die Kontrollstreifen, die Israel mitbrachte, um der Kassiererin die „Unregelmäßigkeit“ zu beweisen, hätte er lieber zu Hause lassen sollen, denn sie werden zu einer Rechtfertigung der Klägerin. Der Richter betont im Urteil, daß die Streifen die überaus starke Belastung der Kassiererin auswiesen. Es sei menschlich durchaus verständlich, wenn Irrtümer vorkämen. Ein Grund zur fristlosen Entlassung läge nicht vor, auch müsse das Zeugnis bezeugen, daß die Klägerin ehrlich sei. Die Arbeitsbeurteilung endlich müsse der Kasse gemäß ausgestellt werden.

Der Richter schlug einen Vergleich vor, nach dem Fräulein K. 50 RM. im. gehen, mit der in erster Instanz ausgerechneten Summe, 80 RM. erhält. Sogar hätte Fräulein K. die ganze Summe erhalten, aber der schlägt sich gern lange mit Zudenput herum? Trotz der Schwere der Zeit aber sollten Eltern es sich überlegen, ob sie ihre Töchter in jüdische Warenhäuser geben lassen. Die unethische Art und die gewissenlose Ausnutzung der jungen Mädchen in den Entwicklungsjahren können körperlich und seelisch schädigend wirken.

Angeklage der obdenburgischen Befolgung an die Reichsbefolgung

Oldenburg, 2. Febr. Das Oldenburgische Staatsministerium hat durch eine Record-

nung verschiedene Bestimmungen des Befolgungsgelezes mit Wirkung vom 1. Februar abgeändert und die gleichen Kürzungen für nicht planmäßige Beamte bei verschiedenen Sondervergütungen herbeigeführt, wie sie im vorigen Jahre bereits getroffen worden waren. Es handelt sich ausschließlich um Kürzungen für Diätäre und Anwärter auf Planstellen, von deren Durchführung man im vorigen Herbst Abstand genommen hatte, weil Oldenburg damals keine generelle Sonderkürzung vornahm. Es handelt sich um Zulagen von jährlich 30 bis 600 RM.

Polizei im Kampf gegen Ruhestörer

Oldenburg, 2. Febr. In der letzten Nacht mußten hier zwei Beamte der Schutzpolizei in der Goldstraße gegen Dinen und Zuhälter einschreiten. Ihre Aufforderung zur Ruhe wurde durch die Drohung mit Gewalttätigkeiten beantwortet. In der Notwehr mußten die Beamten, als ihre Stief- und Schußwaffen nicht zur Abwehr der Angreifer genühten, zur Schußwaffe greifen. Von einem der Schiffe wurde Alfons Taube in die Lunge getroffen, er wurde auf der Stelle getötet. Ein weiterer Teilnehmer wurde durch einen Brustschuß lebensgefährlich verletzt. Die Beamten trugen Verletzungen am Kopf davon.

Oberstleutnant von Hindenburg zum Oberst befördert

Berlin, 2. Febr. Oberstleutnant von Hindenburg, der Sohn und persönliche Adjutant des Reichspräsidenten, ist zum Obersten befördert worden.

Rundfunk-Programm

Mittwoch, den 3. Februar 1932

15.05 Börsenfunk. 15.35 Schiffahrtsfunk. 16. Ein Saal voll deutscher Wörter. 16.30 Musikfunk. 17.45 Der Fernhandel in unseren alten niederdeutschen Städten. 18.10 Das bunte Programm. 18.55 Was spricht für die Arbeit männlicher Jugend in der Landwirtschaft? 19.20 Frankfurter Abendbörse. 19.25 Wetterbericht. 19.30 Staat und Wirtschaft in heutiger Zeit. Die deutsche Schiffahrt. 20. Karneval. 22.30 Nachrichten. 22.50 Aktueller Dienst. 23. Konzert im Kaffee-Wallhof. 23.30 Eisbericht.

Donnerstag, den 4. Februar 1932

6.30 Zeitungsabg. 6.45 Wetterbericht. 6.50 Morgenmusik. 7. Wiederholung der Abendmeldungen. 7.05 Eisbericht. 7.50 Was muß der Laie von Radiomitteln, ihren Möglichkeiten und Erfolgen wissen? 9. Wie eine Landkarte entsteht? 11. Adolf Decker dirigiert Märche. 12.10. Wetterbericht. 12.20 Börsenfunk. 12.30. Mittagskonzert. 12.55 Rautener Zeitzeichen. 13.15 Wetterbericht. 13.20 Rundfunk. 15. Wetterbericht.

Bestellt die BNZ!

Derausgeber: Kurt Thiele, M. d. B. Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Hans-Joachim von Scharf; für den Angelegenheit: W. Kattens, sämtlich in Bremen. — Verlag: Bremer Nationalsozialistische Zeitung. — Für unbenutzt eingelebte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Auch ist sie zur Rückerstattung nicht verpflichtet. — Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet. — Rotationsdruck: Karl Rodemann, Bremen.

Der Rummel um die „Grüne Woche“

„Ganz Berlin neunt Tage grün“, unter diesem „geistreichen“ Motto glaubt die Ausstellungsleitung für die „Grüne Woche“ auf Säulen und Plakaten, mit Zeitungsanzeigen und anderen Hilfsmitteln der Werbekunst werben zu müssen. Dieser banale Freßfress ist bezeichnend für die ganze mit großem Tam-Tam errichtete Ausstellung, auf der überfülltes zivilisiertes Großstadtbild die Welange des Landvolkes und der Landwirtschaft zu vertreten vorgibt. Geizig, man könnte sich grundtätig darüber auseinanderlegen ob und in welchem Umfang eine Ausstellung der deutschen Landwirtschaft heute notwendig ist. Daß diese von vornherein nicht den Charakter der Messe tragen darf, ist genau so selbstverständlich wie die Forderung, daß ausschließlich Landwirte, landwirtschaftliche Bauern die Zeiträume führen dürfen. Auf dieser Basis läßt sich jedoch mit dem abstoßenden Nebelbeis, der ganz zu Unrecht den hochtrabenden Untertitel „Landwirtschaftsausstellung“ trägt, nicht rechnen, denn die einfachsten Grundlagen fehlen einfach. Es ist ja auch gar keine Ausstellung, sondern eben eine „Woche“, die um ihrer selbst willen veranstaltet wird, um — wir wollen doch das kind beim rechten Namen nennen — dem Ausstellungs-, Messe- und Fremdenverkehr der Stadt Berlin den Anchein der Zeiteinsparung zu verschaffen. Die pompösen, auf Kosten der Berliner Bevölkerung errichteten Ausstellungshallen sind nun einmal vorhanden, dazu ist in letzter Zeit nur ganz unzulänglich gebauter Verwaltungsapparat, all das

will Wirtschaftlichkeit finden. Diesmal eben auf Kosten der Landwirtschaft, wobei alles mal acht Tage lang in „Wettung des Landvolkes“ macht. Angefangen vom Ministerialdirektor und Regierungsrat, der offiziell die Aufgabe erhält, in Reden und Artikeln dies oder jenes Spezialgebiet in besonders leuchtenden Farben zu stellen, bis zum Verdrüßterhater der Altpolitikblätter, der auf diese Art auch mal Gelegenheit hat, seine Hege gegen den deutschen Bauern auf kurze Zeit zu begraben.

Es sind verschwindend wenig wirkliche Angehörige des deutschen Landvolkes, die Gelegenheit haben, die „Grüne Woche“ zu besuchen. Der Herr Reichsminister Schiele hat in seinem Neujahrsartikel dem deutschen Landvolk zugerufen, „Laßt die Hand nicht vom Pfluge“ und dabei, unbeabsichtigt vielleicht, eine erschütternde Tatsache bekannt: Nicht einen Tag lang kann der deutsche Bauer die Scholle verlassen! Niemand gibt ihm die Gewißheit, daß nicht der Gerichts-vollzieher während seiner Abwesenheit Einfuhr hieße. Enttäuscht aber verlassen die wenigen Angehörigen des Berufsstandes, dem die Ausstellung angeblich gelten soll, die Hallen. Ein verzerrtes, wirklichkeitsfremdes Bild, mit dem sie nichts anfangen können, bietet diese „Grüne Woche“. Utopische Darstellungen von fremden Wirtschaftsformen, die in Deutschland nichts zu suchen haben, eine Unmenge Schauluder, Statistiken, erdrückende Bilder, Zwischendurch einige Stände, auf denen die „Erfolge“ der deutschen Landwirtschaft und Siedlungspolitik, die laienhaften Hilfsmittelnahmen des Reiches „dargestellt“ werden. Schließlich hat Bauern und das Reich keinen Dolmetscher, der den Resten beiträgt müssen und will

auch eine Gegenleistung sehen. Dazu kommt das vielfach beklagte, beredete und beidreiebene „hohe Vieh“ der sogenannten „Nationalisierungen“, der Veredelungswirtschaft. Alles ganz gewiß nette und interessante Dinge. Doch was soll das deutsche Landvolk damit, dem nicht einmal die Mittel für Saat und Dünger bleiben? Sicherlich bietet die Kleinrentausstellung, die Halle der Jagdtruppen, Fischerei, die Pferdeausstellung manches Reizreiche und Sehenswerte. Die Maschinenfabriken haben ihre besten und einzigartigen Erzeugnisse ausgestellt. Doch was soll das der deutschen Landwirtschaft nützen?!

Eine besonders wichtige Aufgabe der „Grünen Woche“ soll nach den offiziellen Reden anlässlich ihrer Eröffnung die Verbindung zwischen Stadt und Land, die Werbung für die deutsche Qualitätsware darstellen. Zu diesem Zweck hat auch die Ausstellungsführung u. a. den Berliner Erwerbslosen Kreislagen zum Besuche zur Verfügung stellen lassen. Eine wohlhabende Gesellschaft von Hingewandten und Beobachtern werden kaum viel damit anfangen können, wenn sie sich das beträchtliche Fahrgehalt von den kümmerlichen Unterhaltungen abtrahieren müssen. Es muß ja beinahe als Verdömmung wirken, wenn einem zermürdeten und verzweiferten Familienvater die Vorzüge der deutschen Erzeugnisse vor Augen gebracht werden, wenn ihm auf den Ständen eines „Reichsausschusses“ der Nährwert der Milch, des Jutes u. a. marktschreierisch angepriesen wird, während ein brutales Schicksal ihm die Großen weigert seinen kleinsten Kindern einen Liter Milch zu kaufen! Während in den merkwürdigen Räumen der Berliner Erwerbslosen, „Bewohnen“

die Säuglinge erfrieren, wird dort für die Zweckmäßigkeit des Holz- und Stahlbaus (1) Propaganda gemacht. Oder der Fahrerlang aus dem Arbeitsprozess Vertreibung dort, am Stande einer überparteilichen Arbeitsdienstbewegung, die die bittenden Verläufe „bewundern“, mit denen die nationalsozialistischen Wirtschaftsprogramme abgezeichnete Forderung von einigen Geheimräten und sonstigen Frontmännern mit unzulänglichen Mitteln verpackt wird.

Schließlich soll — um das merkwürdige Bild dieser Messe abzurunden — die geradezu abstoßende Geschäftigkeit der Berliner Mühlindustrie nicht vergessen werden. Sämtliche Bars, Tanzpaläste, Nepplokale glauben an den auswärtigen Besuchern ihre Schänken ins Trockene bringen zu können. Vielfach stehen aber auch diesmal wieder — wie bei früheren Ausstellungen — „Bärenführer“ bereit, dem Fremden Berlin bei Nacht“ zu zeigen. In der Vorstellung der Fremdenindustrie verpörrt der Landwirt immer noch den Jagenshaften „Antel aus der Provinz“, den man gehörig kräftigen zu können glaubt. Zu diesem Glauben tragen selbstverständlich die Elaborate der Altpolitik ihre Portion bei. Nun, auch diese Suppe wird den Herrschaften ganz gehörig veralzen werden!

Zusammengestellt muß also diese „Grüne Woche“ als eine Netteime bezeichnet werden, wobei es tatsächlich um die angewendete Mühe und Kosten der Aussteller sammernde ist. Daran ändern weder die optimistischen Eröffnungsreden der offiziellen „Vertreter des Landvolkes“, noch die verführerischen Schilderungen der Ausstellungsleitung irgend etwas.

Aus allen Bildern, die über die Leinwand huschen, spricht die große Liebe zur Natur. Keine Attrappen. Es geht auch ohne Ton, der bei den meisten Afrikafilmen in

Im Jahre 1931 war es, als zum erstenmal nach dem ersten Weltkrieg ein deutsches Kriegsschiff eine afrikanischen Hafen anließ. Wochen- und Tagereiten weit waren die Eingeborenen zu Hilfe gekommen, um die „Marlschke“ zu leben. Mit großer Begeisterung wurde die Beladung von ihnen empfangen und trauernd blieben die Schwarzen dem Schiff nach, das kurz darauf wieder fort mußte. Drüben in einem anderen Erdteil waren Schwarze, die die Deutschen endlich wiederkommen möchten. Sie können nicht begreifen und wollen es nicht glauben, daß das Volk, dessen Vertreter da einst in der Sand kamen und mächtig waren um seine Zukunft ringt. Sie hoffen noch auf seine Jahre, nachdem um sie verlassen haben, auf seine Hülfe. Sie wissen nicht eine Wohnung feier, uns endlich im eigenen Volk zu einigen, um so stark geworden, uns Ruhm und Anerkennung, die uns lange nicht mehr zukommen, neu zu verdienen.

Im Presseball hat sich, trotzdem er 42 Jahre alt ist, dieses System sein Fest gegeben. Als er sein 40. Jubiläum beging, da war noch alles in Butter, verlief der Abend in Saal und Braus. Da verallt noch der

Die Propaganda für den Ball war diesmal — Zehnjährige. Wir hörten nichts von den 9 Kapellen, die allein schon einen Rekord darstellen sollten; nichts von der süßen Damenpandee, dem geitrenden Voll-Amannach, den verlockenden Venus-Lutos der Tombola. Die Festschiette, die noch vor einem Jahre vom Eingang zum Marmoraal ge- zogen war und an der der Zuberluz, „Gur- chen“ und das Empanage durch die Preisbe- stäubnisse ausgingen, war eingezogen. Ueber allem lag Dämpfung, wie im Saale eines Sterbenden. Dennoch war's ein „Rausch aus Seide und Seß“, ein „Mädel von Saint- forben, Fräuchlins, Ordensleuten, weißen Schultern und Feuerbenden Brillantcom- positionen.“ Man lag „durch Wolken von Duft“ und alit „durch Ströme von Mambom- mül“, Gelächter, Nädeln und Verheunau-

Es lag etwas Düsteres über diesem Pressball. Es ist nicht unzweifelhaft, daß er noch ein Jubiläum erlebt.

Regelhaft, 3. Febr. Die im Nordische
Vor als Regelhaft verarmelten Handels-
an Gemeinwesen lehnen es mit aller Un-
sicherheit, die in der künftigen Förderung
und Befestigungserlägen, die von der
„Eiserne Front“ verlangt werden, abzu-
geben. Sie lehnen es vor allem ab, für
irgendeine unter partei-politischen Druck
nein zu lassen, da die politische Meinung
freibest ab dem Geschäftsmann vorbe-
steht. Aus diesen Gründen wird die
Geschäftswelt das Schreiben der „Eiserne
Front“ nicht beantworten. Etwasige Vor-
sicht der Vergeltungsversuche werden unter Mit-
wirkung des einzelnen Handel- und Ge-
werbetreibenden und seiner Organisation
aufmerksam verfolgt und evtl. der Staats-
gewaltshandlung übergeben werden.

Aussetzung der Gültigkeit der Wahl mu

100

100

This image shows a blank, aged, light brown page, likely an endpaper or flyleaf of a book. The paper has a textured, slightly mottled appearance with some creases and discoloration, characteristic of old paper. The left edge of the page is bound, and the overall tone is a warm, yellowish-brown.

Stemle presse: 50 pf. 1.—, 1.50, 2.—

D. 274 15 Irei Haus
Ostertorstwlg.5 (Nähe Sielwall)

hr vormittags

hr vormittags

Verlegung der Polizeiwache Lindenhof?

Zu dem Artikel „Verlegung der Polizeiwache Lindenhof“ in den „Bremer Nachrichten“ vom 30. Januar, wird uns folgendes geschrieben:

Mit großer Ueberraschung wird man vor eine Ratssache gestellt, die doch den einzelnen recht beträchtlich interessieren muß. Das Hauptargument für die Verlegung der Polizeiwache Lindenhof in das Polizeigebäude scheint mehr die Verlegung der Bürgergarde zu sein. Hiergegen läßt sich natürlich nichts einwenden. Es ist ein unhaltbarer Zustand, daß die Bürgergarde sich in einem Gebäude befindet, in dem auch noch andere Arbeit geleistet werden soll. Es läßt sich natürlich nicht vermeiden, daß durch die Bürgergarde empfangen, die oft stundenlang warten müssen, eine Unruhe herrscht, so daß die Beamten in den anderen Abteilungen in der Arbeit gestört werden. Vielleicht wäre es aber auch möglich, durch Trennung eines Teiles des Erdgeschosses nach der Backstraße hin, mit getrenntem Eingang, hier Abhilfe zu schaffen. Daß es für das Bürgergardeamt praktisch ist, die ganzen Abteilungen zusammenzufassen, ist klar. Für das Bürgergardeamt gerade den Lindenhof zu wählen, ein Gebäude, an dem wichtigsten, größten Platz in der Mitte des Stadtgebietes und der unmittelbaren Nähe der öffentlichen Staatsgebäude, halte ich für durchaus verkehrt. Fraglos hätten auch andere Räumlichkeiten gewählt werden können. Man denke nur an die vielen fiskalischen Gebäude am Wall, die wenigstens am Rande des Stadtgebietes und nicht in seinem Innern liegen.

Daß die Polizeiwache in den Backhof verlegt wird, ist sicher praktisch und läßt sich nichts dagegen sagen.

Nun aber die Polizeiwache: Bei den heutigen ungelassenen Zeiten ist es wohl jedem Bürger der Stadt völlig unverständlich, daß die wichtigste Wache des ganzen Stadtgebietes aus dem Herzen der Stadt heraus an den Rand des Stadtgebietes verlegt werden soll.

Wir haben es doch alle erlebt, daß in den unruhigen Zeiten der Nachkriegsjahre immer eine oder sogar mehrere Wachen im Rathaus selbst oder wenigstens am Domshof untergebracht wurden, trotzdem sich auch da-

mals im Polizeigebäude bereits eine Wache befand.

Ich selbst habe als Kompanieführer der Freiabteilung Caipari damals die Wache für die Wachen dieses Bezirks ausgelastet. Jeder mußte, wie wichtig es war, in unmittelbarer Nähe des Rathauses und direkt in der inneren Stadt starke Postierungen zu haben.

Ist das alles vergessen? Oder sind die Zeiten so ruhig geworden, daß der Bürger sich wieder eine Schlafmütze über die Ohren ziehen kann?

Die Wache im Lindenhof ist tatächlich ganz besonders günstig gelegen. Hier im Innern des Stadtgebietes, mit dem Domshof vor Augen, kann eine Alarmierung nach allen Richtungen des Kerns der Stadt hin schnell und ohne Gefahr erfolgen. Wagen können bereitgestellt werden. Die Bewegungsfreiheit ist jedenfalls erheblich größer nach dem Kern der Stadt hin, als sie es von dem Polizeigebäude sein kann.

Auch der Notruf sollte sich hierfür interessieren, denn für die Teilnehmer des Notrufes wird es von Wichtigkeit sein, daß die Polizeistationen von der Mitte der Stadt aus, nach jeder Richtung hin schnell gelangen können. Auch hier wird die schnelle Alarmbereitschaft gefährdet.

Wenn behauptet wird, daß die Verlegung eine Verbesserung der polizeistatistischen Aufgaben bedeutet, ist das m. E. eine geradezu lächerliche Aufzählung, die sicher dem grünen Erdboden abgeht.

Im Polizeigebäude befindet sich bereits eine Wache. Nun sollen zwei Wachen dort untergebracht werden, am Rande des Stadtgebietes, der naturgemäß einem Angriff ausgesetzt ist und infolge der engen Straßen, leicht nach dem Innern zu abgeriegelt werden kann, so daß der Polizei jede Bewegungsfreiheit nach dem Rathaus hin genommen wird.

Du mutest geradezu wie ein Schilbütgerstreich an.

Oder sollten gewisse Stellen im Polizeigebäude betriebl. starken persönlichen Schutz im Gebäude über die Sicherheit der Stadt stellen! Dann wäre es ja vielleicht noch praktischer, alle Polizeiwachen der Stadt im Polizeigebäude zu vereinigen!

Für jeden, der einmal in seinem Leben Straßenlampen, ob regulär oder irregulär, mitgemacht hat, ist es klar, daß ein Verlegen der Wache nach dem Rande des Stadtgebietes den Kern der Stadt von Polizei entblößt und revolutionären Elementen, wenn sie es einermachen gelübt anfallen, die Möglichkeit gibt, die Polizei zunächst von jedem Eingreifen im Kern der Stadt abzuhalten. Dieser Kern muß dann erst wieder im Kampf genommen werden.

Der ganze Artikel in den „Bremer Nachrichten“ vom 30. Januar, erweckt einen durchaus lächerlichen Eindruck, als ob nur die finanzielle Seite bei dieser für jeden Bürger so wichtigen Angelegenheit mitzureden habe.

Darum man in der heutigen Zeit die finanzielle Seite über die Sicherheit der Stadt stellen?

Es ist für mich natürlich unmöglich, die finanzielle Seite genau nachzuprüfen. Wenn aber unter Erbsparnissen steht: Vorfälle der Kosten für Heizung, Beleuchtung und Reinigung, so ist mir das unverständlich, da Heizung, Beleuchtung und Reinigung auch für die neuen Räume in Frage kommen. Wenn auch wirklich einzelne Erbsparnisse erzielt werden, so ist die Gesamtausgabe doch recht beträchtlich und steht nicht im Verhältnis zu den vermeintlichen Verbesserungen, die notwendig, was die Sicherheit der Stadt anbelangt, unbedingt eine Verschlechterung bedeuten. Es dürfte heute nicht die passende Zeit sein, auch nur tausend Mark für zweifelhaftes Experimente auszugeben.

Ich spreche es offen aus, daß diese Verlegung der Wache die Ursache sein kann, daß bei eintretenden Unruhen viele blühende Menschenleben unserer braven Schupo geopfert werden müssen, um wieder gut zu machen, was Bürokratismus verschuldet hat.

Detlev Simon, Major a. D.

Seminars für Völkerrecht und Diplomatie an der Universität Göttingen, Professor Kraus, 1129. ein. Professor Kraus ist Verfasser zahlreicher Werke über Völkerrecht. Mit dem gleichen Dampfer besaß ich den bekannten Chemiker Dr. Alfred Stod, früher am Kaiser-Wilhelm-Institut in Dablen, jetzt Professor für Chemie an der Technischen Hochschule in Karlsruhe nach drüben.

Bremer Getreidebericht Weizen: Manitoba 1.615 unversollt, Roggen: Nord-Mittlerer 4.85 unversollt, Gerste: Nord 4.75 unversollt, Ha. Plata 4.80 unversollt, Ruffen 4.85 unversollt, Safer: Nord. Weizenhafer 56-7 kg. 8.75 bis. 64-5 kg. 8.60, 61-2 kg. 8.45, Mais: La Plata 8.65 unversollt, Donau Galfor 7.90 unversollt. Tendenz: Stetig!

Gastspiel der Sündas im Stadttheater. Die Sündas mit ihrem eigenen Sündas-Orchester, die am Dienstag einen so angenehmen Erfolg zu verzeichnen hatten, werden ihr Gastspiel mit Spiel und Tanz am kommenden Sonntag, 11. Uhr, wiederholen. (Siehe Anzeige.) Tilly Klaffen, das frühere beliebteste Mitglied des Bremer Stadttheaters gastiert morgen Donnerstag als Solo in Cavalleria rusticana und als Nedda in Pagliacci.

Sektion Schnadahaufen. Der nächste Sektions-Preisabend findet am kommenden Freitag, den 5. Februar, abends 20.30 Uhr, im „Magdeburger Hof“ statt. Thema: „Weltanschauungen der Reize“. Das Erscheinen aller Bg. ist erforderlich, Gäste sind willkommen.

Anordnung!

Wir entnehmen der Schleswig-Holsteinischen Tageszeitung eine parteiämliche Anordnung, die den Sachverhalten der Wochenblätter zu denken geben sollte.

Nachdem der Bau Schleswig-Holstein eine Mitgliederzahl von 50 000 Parteigenossen demnach erreicht hat, legt er bei Aufhebung der durch die Reichsleitung angeordneten Mitgliederbeschränkung auf weiteren, zahlenmäßig großen Zuwachs keinen gesteigerten Wert mehr.

Bezirks-, Kreis- und Ortsgruppenleiter werden daher ermahnt, bei Neuaufnahmen größere Vorsicht und Zurückhaltung walten zu lassen, als dies bisher gebräuchlich ist. Die Eingliederung der in den letzten Monaten erfahrenen Parteigenossen, sowie die Auswertung etwa nicht verwertbarer Elemente ist wichtiger als die Aufnahme neuer Mitglieder. Kaum bei Maßnahmen gegen irgendwelche Parteien auch nur die geringsten Zweifel bestehen, so ist der Parteivorstand abzulehnen.

Im großen und ganzen soll sich die Werbung auf die jüngere Generation bis zu 35 Jahren beschränken, mit der gleichzeitigen Bedingung, daß sie der SA oder SS beizutreten. Angehörige älterer Jahrgänge sind nur zu berücksichtigen, wenn sie gebiet haben und ebenfalls bereit sind, der SA oder SS beizutreten. Ausnahmen anderer Art sind nur zulässig, wenn die Aufnahmefähigkeit in ihrem Verlaß besonders befähigt und damit für die Partei wertvoll sind.

Mehr als bisher ist der Erfassung der Jahrgänge unter 18 Jahren für die Hitlerjugend, als der Vorstufe für den Nationalsozialismus, Rechnung zu tragen.

Lothar, Gausleiter.

Aus Bremen Stadt und Staat

Maßnahmen für jugendliche männliche Grwerbelose. Die Betreuung der jugendlichen Arbeitslosen von der beruflichen Seite her ist die vornehmste Aufgabe der Arbeitsämter. — Das Arbeitsamt Bremen ist bereit seit längerer Zeit auf diesem Gebiete erfolgreich tätig. Die Bremer Arbeitslosen-Verhältnisse oder das sogenannte Bremer System sind für andere Stellen vorbildlich geworden. Hauptaufgabe der beruflichen Fortbildung jugendlicher Arbeitsloser bleibt nach wie vor, die Wehr abzumenden, daß die Jugendlichen während einer längeren Arbeitslosigkeit ihre beruflichen Kenntnisse und Fähigkeiten verlieren. Ausserordentlich günstig und dankbar angenommen ist es, daß die Berufs- und Fachschulen ihre gut eingerichteten Werkstätten und sonstigen Schulräume mit Einrichtungen in den Dienst der beruflichen

Fortbildung jugendlicher Arbeitsloser gestellt haben. Ferner stehen auch Gewerbelehrer und sonstige tüchtige Fachkräfte für die Ausbildung zur Verfügung. Es sind somit alle Voraussetzungen geschaffen, die eine erfolgreiche Durchführung der beruflichen Fortbildung sicherstellen. — Das Arbeitsamt Bremen hat in seinem Hauptamt und in der Nebenstelle folgende Fortbildungsbetriebe für jugendliche Arbeitslose eingerichtet, und zwar in den Gewerkschaften Schulen in Bremen: für Tischler, Schlosser usw., Maler, Elektriker, Klempner, Buchbinder, Schmiedelehrer, Maurer und Zimmerer, für ungelernte Arbeiter in der Holzverarbeitung und Metallverarbeitung, in der Berufsschule Marmur für Tischler und Schlosser; in der Berufsschule Blumenhof für Bandhandwerker und Bootsbauer; durch das Kreisjugendamt Blumenhof für ungelernte Arbeiter; in der Städtischen Berufs- und Fachschule Delmenhorst für Maler und für ungelernte Arbeiter; in der Berufsschule Osterholz-Scharmbeck für ju-

gendliche Arbeiter aller Art; in den Technischen Staatslehranstalten in Bremen für Brenner und Schweißler; in den Gewerkschaften Schulen in Bremen für Arbeiter im Schleifmaschinenbau, im Verein der Schmiedelehrer in Bremen für Schmiedelehrer, in der Berufsschule Osterholz-Scharmbeck für Schmiedelehrer, während der Wintermonate rund 1000 jugendliche Arbeitslose betreut. Es liegt nun an den arbeitenden Jugendlichen aller Berufs selbst, diese beruflichen Fortbildungsbetriebe zu besuchen und damit den Beweis zu erbringen, daß die eingerichteten Maßnahmen auch wirklich notwendig sind. — Alle arbeitenden männlichen Jugendlichen, die an den kurzen teilnehmenden räumlichen, melden sich bei ihren Arbeitsvermittlern und lassen sich für den gewünschten Lehrgang eintragen.

Bekannte Persönlichkeiten auf der „Europa“. Auf Schnelldampfer „Europa“ des Norddeutschen Lloyd, der am 2. Februar von Bremen abfährt, schiffte sich der Leiter des

wie im Schnellzug — emporrauf, den Weg nach.

Kein Hotel mehr. Eine Stadt für sich. Mit dreitausend Einwohnern, eigener Bahnstation, eigenen Bahnhöfen und Park, eigenen Verkaufsläden, Antiquitäten, Friseur, Schneidern, Schuhwerk, Wäschereien...

Man legt abend die Kleider in einen Schrank. Hat einen zweiten Ausgang. Am Morgen ist der Ausgang gebilligt. Es ist der 15. September. Gilmarschmidt findet sechsunddreißig Winternoten vor von sechsunddreißig Journalisten.

Manche haben praktischermäßig ihre Tragen gleich auf ihre Karten geschrieben. Schacht läßt die Fragen und die Karten durch seine Hände gleiten. „Wer ist Giltler? Was wissen Sie von ihm?“ „Wird die Republik gestürzt werden?“ „Ist die Restauration der Monarchie zu erwarten?“ „Wird Hitler Reichskanzler werden?“ „Ist eine Diktatur a la Mussolini zu erwarten?“ „Wird Hitler den Völkern imponieren?“ ... Es gab also wohl einiges zu beantworten.

Es erübrigt sich zu bemerken, daß diese Herren alle schon in einem Salon des Hotels warteten, in deren künstliche, täglich frisch mit dem Staubsauger gereinigte Blumen blühten.

Die Journalisten brauchten nicht lange zu warten.

Schacht trat ein. Wie sehr ich doch diese amerikanischen Journalisten alle gleichen, dachte er. Sie sind fast immer sehr jung, leben zum mindesten so aus. Haben schmale, angestrichelte oder scharfe jüdische Gesichter, plagen mit ihren Fragen ohne jede Vermittlung, ohne jede Einleitung los, wie man eine Pistole abschießt.

(Fortsetzung folgt.)

Giltner

EINE DEUTSCHE BEWEGUNG
VON E. CZECH-JOGIBERG

Am nächsten Morgen machte der deutsche Innenminister Curtius Rede und Antwort.

Und Curtius sprach. „Man kann über die Wahl reden. Man kann auch über sie schweigen. Ich ziehe vor, darüber zu schweigen.“

Die Briten rief es von ihren Stühlen hoch. Warum sprach er in Dialekt? Man wollte wissen, was kommen würde. Wie die Weile flogen die Fragen: Reparationen, Erfüllung, Youngplan?

Curtius sprach weiter. Wieder hielten die Journalisten den Atem an, um nichts zu überhören. Wieder saßen die Delegierten, sprunghafte Stuhlheber.

Was Curtius jetzt sagte? Es war ein großes und gelöstes Wort:

„Die Wahlen sind wohl ein Element, nicht aber ein Faktor der Außenpolitik.“

Die Redaktionen begriffen auch ohne diese Antwort. Und man erlebte es, daß aus dem Plätkelwald, der drüben vor der deutschen Nebendeckung, auch ein Wort der Verurteilung erklang: Setzt die Reparationen herab!!!

Dieser Ruf wurde wie ein Ball in die Welt geworfen, wurde aufgefangen, weiter geworfen: In England, in Amerika sollte er wider: „Schluß mit dem Wahnsinn!“

Wie ein Trompetenstoß die fahstische, also die italienische Presse: „Nieder mit Versailles!“

Die Berliner Nationalsozialisten hatten sich den größten Versammlungssaal der Metroropole, den Sportpalast zu ihrer Siegesfeier gemietet. Es gibt keinen größeren Raum. Sollte man ganz Räume gehabt, sie wären auch voll gewesen.

Plaggenstempel an den Wänden. Die Frage: Straffer und schneidiger noch als sonst. Aber diesmal schlang noch etwas anderes mit — Stolz: Es war geklopft!

Der Riesenaal bis an den Rand erfüllt mit Freude. Vor solchen Menschen zu sprechen, war für Goebbels ein Beruf.

Noch nie war die Standarte Berlin so umtozt von Jubel.

Noch nie war das Deutschlandlied so gelungen worden!

Blumenregen auf den Redner... auf die SA. Auf die SS.

Endlich vertiefte sich die Masse, ergoß sich in die Straßen Berlins.

Da konnte auch Goebbels daran denken, zu seinem schwarzen Mercedeswagen zu gehen.

Er fand einen Blumenwagen. Und als er ihn endlich bestiegen hatte, konnte er kaum fahren. So stürmisch umdrängten ihn die Begeisterten.

Die Schupo sah hinter dem Jubel her.

Man konnte nicht einschreiten. So schloß sich das im Rapport ausgenommen hatte.

Hitlers Kampf war nicht zu Ende: Er begann erst jetzt.

„70 000 Versammlungen!“ war sein neuer Kampfzettel.

9 Uhr vormittags

Verlegung der Polizeiwache Lindenhof?

Zu dem Artikel „Verlegung der Polizeiwache Lindenhof“ in der Bremer Nachrichten vom 30. Januar, wird uns folgendes geschrieben:

Mit großer Ueberraschung wird man vor eine Tatsache gestellt, die doch den einzelnen recht beträchtlich interessieren muß. Das Hauptargument, für die Verlegung der Polizeiwache Lindenhof in das Polizeigebäude scheint mehr die Verlegung der Bürgerkassette zu sein. Hiergegen läßt sich natürlich nichts einwenden. Es ist ein unhaltbarer Zustand, daß die Bürgerkassette sich in einem Gebäude befindet, in dem auch noch andere Arbeit geleistet werden soll. Es läßt sich natürlich nicht vermeiden, daß durch die Bürgerkassette, die oft stundenlang warten müssen, eine Unruhe herrscht, so daß die Beamten in den anderen Abteilungen in der Arbeit gestört werden. Willst du wäre es aber auch möglich, durch Abtrennung eines Teiles des Erdgeschosses nach der Hauptkassette hin, mit gesondertem Eingang, hier Abhilfe zu schaffen. Daß es für das Bürgerkassette praktisch ist, die ganzen Abteilungen zusammenzufassen, ist klar. Für das Bürgerkassette aber gerade den Lindenhof zu wählen, ein Gebäude, an dem wichtigsten, größten Platz in der Mitte des Stadtgebietes und der unmittelbaren Nähe der öffentlichen Staatsgebäude, halte ich für durchaus verfehlt. Fraglos hätten auch andere Räumlichkeiten gefunden werden können. Man denke nur an die vielen fiskalischen Gebäude am Wall, die wenigstens am Rande des Baumkreises und nicht in seinem Innern liegen.

Daß die Hauptkassette in den Bauhof verlegt wird, ist sicher praktisch und läßt sich nichts dagegen sagen.

Nun aber die Polizeiwache: Bei den heutigen ungeklärten Zeiten ist es wohl jedem Bürger der Stadt völlig unverständlich, daß die wichtigste Wache des ganzen Stadtgebietes aus dem Herzen der Stadt heraus in den Rand des Baumkreises verlegt werden soll.

Wir haben es doch alle erlebt, daß in den unruhigen Zeiten der Nachkriegsjahre immer eine oder sogar mehrere Wachen im Rathaus selbst oder wenigstens am Domshof untergebracht wurden, trotzdem sich auch da-

mals im Polizeigebäude bereits eine Wache befand.

Selbst habe als Kompanieführer der Kreisabteilung Calpari damals die Wache für die Wachen dieses Bezirks ausgesucht. Jeder mußte, wie wichtig es war, in unmittelbarer Nähe des Rathauses und direkt in der inneren Stadt starke Postierungen zu haben.

Ist das alles vergessen? Oder sind die Zeiten so ruhig geworden, daß der Bürger sich wieder eine Schlafmütze über die Ohren sieben kann?

Die Wache im Lindenhof ist tattig ganz besonders günstig gelegen. Hier im Innern des Baumkreises, mit dem Domshof vor Augen, kann eine Alarmierung nach allen Richtungen des Kerns der Stadt hin schnell und ohne Gefahr erfolgen. Wagen können bereitstellen, Reservisten untergebracht werden. Kurz und gut, die Wache kann allen ihren Aufgaben in jeder Weise schnell und kräftig gerecht werden. Die Bewegungsfreiheit ist jedenfalls erheblich größer nach dem Kern der Stadt hin, als sie es von dem Polizeigebäude sein kann.

Auch der Notruf sollte sich hierfür interessieren, denn für die Teilnehmer des Notrufes wird es von Wichtigkeit sein, daß die Polizeiwache von der Mitte der Stadt aus, nach jeder Richtung hin schnell gelangen können. Auch hier wird die schnelle Alarmbereitschaft gefährdet.

Wenn behauptet wird, daß die Verlegung eine Verbesserung der polizeistatistischen Aufgaben bedeutet, ist das m. E. eine geradezu laienhafte Auffassung, die sicher vom grünen Tisch, unter Unterdrückung der praktischen Erfahrung ausgeht.

Im Polizeigebäude befindet sich bereits eine Wache. Nun sollen zwei Wachen dort untergebracht werden, am Rande des Baumkreises, der naturgemäß einem Angriff zuerst ausgesetzt ist und infolge der engen Straßen, leicht nach dem Innern zu abgeriegelt werden kann, so daß der Polizei jede Bewegungsfreiheit nach dem Rathaus hin genommen wird.

Das müßt geradezu wie ein Schilbilde geriet sein.

Oder sollten gewisse Stellen im Polizeikomitee derartig starken persönlichen Schutz im Gebäude über die Sicherheit der Stadt stellen! Dann wäre es ja vielleicht noch praktischer, alle Polizeiwachen der Stadt im Polizeigebäude zu verlagern!

Für jeden, der einmal in seinem Leben Straßenkämpfe, ob regulär oder irregulär, mitgemacht hat, ist es klar, daß ein Verlegen der Wache nach dem Rande des Baumkreises den Kern der Stadt von Polizei entblößt und revolutionären Elementen, wenn sie es einigermassen geschickt anstellen, die Möglichkeit gibt, die Polizei zunächst von jedem Eingreifen im Kern der Stadt abzuhalten. Dieser Kern muß dann erst wieder im Kampf genommen werden.

Der ganze Artikel in den „Bremer Nachrichten“ vom 30. Januar, erweckt einen durchaus laienhaften Eindruck, als ob nur die finanzielle Seite bei dieser für jeden Bürger so wichtigen Angelegenheit mitzureden habe.

Darf man in der heutigen Zeit die finanzielle Seite über die Sicherheit der Stadt stellen?

Es ist für mich natürlich unmöglich, die finanzielle Seite genau nachzuprüfen. Wenn aber unter Erprobungen steht: Fortfall der Kosten für Heizung, Beleuchtung und Reinigung, so ist mir das unverständlich, da Heizung, Beleuchtung und Reinigung auch für die neuen Räume in Frage kommen. Wenn auch wirklich einzelne Erprobungen erzielt werden, so ist die Gesamtansage doch recht beträchtlich und steht nicht im Verhältnis zu den vermeintlichen Verbesserungen, die notwendig sind, um die Sicherheit der Stadt abzurufen, unbedingt eine Verschlechterung bedeuten. Es dürfte heute nicht die passende Zeit sein, auch nur tausend Mark für zweifelhafte Experimente auszugeben.

Ich spreche es offen aus, daß diese Verlegung der Wache die Ursache sein kann, daß bei eintretenden Unruhen viele blühende Menschenleben unserer braven Schupo geopfert werden müssen, um wieder gut zu machen, was Virokratismus verschuldet hat.

Deiler Simon, Major a. D.

Seminars für Völkerrecht und Diplomatie an der Universität Göttingen, Professor Kraus, nach U.S.M. ein. Professor Kraus ist Verfasser zahlreicher Werke über Völkerrecht. Mit dem gleichen Dampfer bezieht sich der bekannte Chemiker Dr. Alfred Staud, früher am Kaiser-Wilhelm-Institut in Dahlen, jetzt Professor für Chemie an der Technischen Hochschule in Karlsruhe, nach Bremen.

Bremer Getreidebericht. Weizen: Manitoba 1.615 ungerollt, Roggen: Nord-Russischer 4.85 ungerollt, Getreide: Donau 4.75 ungerollt, Weizen 4.80 ungerollt, Rufen 4.85 ungerollt, Hafer: Vomm. Weizen 56.75 kg. 8.75, 54.5 kg. 8.60, 51.2 kg. 8.45, Mais: La Plata 8.65 ungerollt, Donau Calor 7.90 ungerollt, Tendenz: Stetig!

Gastspiel der Sündin im Stadttheater. Die Sündin mit ihrem eigenen Sündin-Orchester, die am Dienstag einen so angenehmen Erfolg zu verzeichnen hatten, werden ihr Gastspiel mit Spiel und Tanz am kommenden Sonntag, 11. Uhr, wiederholen. (Siehe Anzeige.) Ellen Krüger, das frühere beliebte Mitglied des Bremer Stadttheaters gastiert morgen Donnerstag als Lola in Cavalleria rusticana und als Nedda in Pagliacci.

Sektion Schwachhausen. Der nächste Sektions-Tischabend findet am kommenden Freitag, den 5. Februar, abends 20.30 Uhr, im „Magdeburger Hof“ statt. Thema: „Weltanschauungen der Heute“. Das Erscheinen aller Mg. ist erforderlich, Gäste sind willkommen.

Anordnung!

Die entnommen der Schleswig-Holsteinischen Tageszeitung eine parteiunabhängige Anordnung, die den Einzelheiten der Wochenkonferenz zu denken geben sollte.

Nachdem der Gau Schleswig-Holstein eine Mitgliederzahl von 50 000 Parteigenossen demnach erreicht hat, legt er bei Aufhebung der durch die Reichsleitung angeordneten Mitgliederperre auf weiteren zahlenmäßig großen Zuwachs keinen gesteigerten Wert mehr.

Begrits, Kreis- und Ortsgruppenleiter werden daher ersucht, bei Neuaufnahmen größere Voricht und Zurückhaltung walten zu lassen, als dies bisher gebräuchlich ist. Die Eingliederung der in den letzten Monaten erlangten Parteigenossen, sowie die Ausmerzung etwa nicht zuverlässiger Elemente ist wichtiger als die Aufnahme neuer Mitglieder. Kaufen bei Mitgliedschaften irgendwelcher Personen auch nur die geringsten Zweifel auf, so ist auf die Aufnahme verzichtet zu werden.

Im großen und ganzen soll sich die Werbung auf die jüngere Generation bis zu 35 Jahren beschränken, mit der gleichzeitigen Bedingung, daß sie bei der Werbung nur zu berücksichtigen, wenn sie geübt haben und ebenfalls bereit sind, der SA oder SS beizutreten. Ausnahmen anderer Art sind nur zulässig, wenn die Aufnahmefähigkeit in ihrem Beruf besonders befähigt und damit für die Partei wertvoll sind.

Wehr als bisher ist der Erfahrung der Jahrgänge unter 18 Jahren für die Hitlerjugend, als der Vorstufe für den Nationalsozialismus, Rechnung zu tragen.

Lothar, Gauleiter.

Aus Bremen Stadt und Staat

Mahnahmen für jugendliche männliche Grwerbslose. Die Betreuung der jugendlichen Arbeitslosen von der beruflichen Seite her ist die vornehmste Aufgabe der Arbeitsämter. Das Arbeitsamt Bremen ist bereits seit längerer Zeit auf diesem Gebiete erfolgreich tätig. Die Bremer Arbeitslosen-Verhältnisse oder das sogenannte Bremer System sind für andere Stellen vorbildlich geworden. Hauptaufgabe der beruflichen Fortbildung jugendlicher Arbeitsloser bleibt nach wie vor, die Wehr abzumenden, daß die Jugendlichen während einer längeren Arbeitslosigkeit ihre beruflichen Kenntnisse und Fähigkeiten verlieren. Außerordentlich günstig und dankbar angenommen ist es, daß die Berufs- und Fachschulen ihre gut eingerichteten Werkstätten und sonstigen Schulräume mit Einrichtungen in den Dienst der beruflichen

Fortbildung jugendlicher Arbeitsloser gestellt haben. Ferner stehen auch Gewerbetreibende und sonstige tätige Sachverständige für die Ausbildung zur Verfügung. Es sind somit alle Voraussetzungen geschaffen, die eine erfolgreiche Durchführung der beruflichen Fortbildung überlassen. Das Arbeitsamt Bremen hat in seinen Hauptamt und in den Nebenstellen folgende Fortbildungsinstitute für jugendliche Arbeitslose eingerichtet, und zwar in den Gewerkschaften Schulen in Bremen für Arbeiter, Schlosser usw., Maler, Elektriker, Friseur, Buchbinder, Schriftsetzer, Maurer und Zimmerer, für ungelernete Arbeiter in der Holzverarbeitung und Metallverarbeitung; in der Berufsschule Mumm für Arbeiter und Schlosser; in der Berufsschule Blumenhof für Bandhandwerker und Bootsbauer; durch das Arbeitsamt Mummenthal für ungelernete Arbeiter; in der Städtischen Berufs- und Fachschule Delmenhorst für Maler und für ungelernete Arbeiter; in der Berufsschule Osterholz-Scharmbeck für jugendliche Arbeiter aller Art; in den Technischen Staatslehreanstalten in Bremen für Brenner und Schweißler; in den Gewerkschaften Schulen in Bremen für Arbeiter im Schleifverfahren; im Verein „Gewerkschaft“ in Bremerhaven für Angestellte. In den Jahren während der Wintermonate sind 1000 jugendliche Arbeitslose betreut. Es liegt nun an den arbeitslosen Jugendlichen aller Berufsstände, diese beruflichen Fortbildungsinstitute zu besuchen und damit den Beweis zu erbringen, daß die eingerichteten Maßnahmen auch wirklich notwendig sind. Alle arbeitslosen männlichen Jugendlichen, die an den Kursen teilnehmen möchten, melden sich bei ihren Arbeitsvermittlern und lassen sich für den gewünschten Lehrgang eintragen.

Bekannte Persönlichkeiten auf der „Europa“. Auf Schnelldampfer „Europa“ des Norddeutschen Lloyd, der am 2. Februar von Bremen abfährt, schiffte sich der Leiter des

wie im Schnellzug — empor, den Maßstab.

Kein Hotel mehr. Eine Stadt für sich. Mit dreitausend Einwohnern, eigener Bahnstation, eigenen Gasthäusern und Bars, eigenen Verkaufsläden, Antiquitäten, Freizeiten, Schneidern, Schneidern, Wolltänzen...

Man legt abend die Kleider in einen Schrank. Der hat einen groesten Ausgang. Am Morgen ist der Anzug gebügelt.

Es ist der 15. September. Gjalmar Schacht findet sechsunddreißig Wintertagen vor von sechsunddreißig Journalisten.

Manche haben praktischeweise ihre Fragen gleich auf ihre Karten geschrieben.

Schacht löst die Fragen und die Karten durch seine Hände gleiten: „Wer ist Hitler? Was wissen Sie von ihm? Wird die Republik gestürzt werden? Ist die Restauration der Monarchie zu erwarten? Wird Hitler Reichskanzler werden? Ist eine Diktatur a la Mussolini zu erwarten? Wird Hitler den Youngplan umstoßen?“ ... es gab also wohl einiges zu beantworten.

Es erübrigt sich zu bemerken, daß diese Fragen alle schon in einem Salon des Hotels warteten, in denen tündliche, täglich frisch mit dem Staubsauger gereinigte Blumen blühten.

Die Journalisten brauchten nicht lange zu warten.

Schacht trat ein. Wie sehr sich doch die amerikanischen Journalisten alle gleichen, dachte er. Sie sind fast immer sehr jung, sehen zum mindesten 20 aus. Haben schmale, angedrückte oder scharfe fidele Gesichtszüge, plöhen mit ihren Fragen ohne jede Vermittlung, ohne jede Einleitung los, wie man eine Pistole abschießt.

(Fortsetzung folgt.)

Ein DEUTSCHE BEWEGUNG

VON E. CZECH-JOCHBERG

Am nächsten Morgen mußte der deutsche Innenminister Curtius Rede und Antwort stehen.

Und Curtius sprach: „Man kann über die Wahl reden. Man kann auch über sie schweigen. Ich ziehe vor, darüber zu schweigen.“

Die Briten rief es von ihren Sitzen hoch. Warum sprach er in Drafen? Man wollte wissen, was kommen würde. Wie die Weile flogen die Fragen: Reparationen, Erfüllung, Youngplan?

Curtius sprach weiter. Wieder hielten die Journalisten den Atem an, um nichts zu überhören. Wieder haben die Delegierten, sprunghafte Stahlfedern.

Was Curtius jetzt sagte? Es war ein großes und gelassenes Wort:

„Die Wahlen sind wohl ein Element, nicht aber ein Faktor der Außenpolitik.“

Die Redaktionen begriffen auch ohne diese Antwort. Und man erlachte es, daß aus dem Plätkel, der dinstags vor der deutschen Wehrmacht, auch ein Wort der Verurteilung erklang: Setzt die Reparationen herab!!!

Dieser Ruf wurde wie ein Ball in die Welt geworfen, wurde aufgefangen, weiter geworfen: In England, in Amerika sollte er wider: „Schluß mit dem Wahnsinn!“

Wie ein Trompetenstoß die fahstische, also die italienische Presse: „Nieder mit Versailles!“

Die Berliner Nationalsozialisten hatten sich den größten Versammlungssaal der Metroropole, den Sportplatz zu ihrer Siegesfeier gemietet. Es gibt keinen größeren Raum. Sollte man zehn Räume gehabt, sie wären auch voll gewesen.

Blaggen schmund an den Wänden. Die Regie straffer und schneidiger noch als sonst. Aber diesmal schwang noch etwas anderes mit: Stolz! Es war geschafft!

Der Helsenal bis an den Rand erfüllt mit Freude. Vor solchen Menschen zu sprechen, war für Goebbels ein Genus.

Noch nie war die Standarte Berlin so umtost von Jubel.

Noch nie war das Deutschlandlied so gelungen worden!

Blumenregen auf den Redner... auf die SA. Auf die SS.

Endlich verließ sich die Masse, ergoß sich in die Straßen Berlins.

Da konnte auch Goebbels daran denken, zu seinem schwarzen Mercedeswagen zu gehen.

Er fand einen Blumenwagen. Und als er ihn endlich bestiegen hatte, konnte er kaum fahren. So stürmisch umdrängten ihn die Begeisterten.

Die Schupo lag hinter dem Jubel her.

Man konnte nicht einsteigen. So schloß sich das im Rapport ausgenommen hatte.

Hitlers Kampf war nicht zu Ende: Er begann erst jetzt.

70 000 Versammlungen! war sein neuer Kampfruf.

Sie waren vonnöten, diese siebzigtausend Versammlungen in ganz Deutschland. Denn mit den Wahlen vollzog sich etwas für unser politisches Leben durchaus Typisches: Die nationalsozialistische Bewegung war akkreditiert vor der Öffentlichkeit.

Und zu den sechshalb Millionen Anhänger kamen dreimal so viele Deutsche, indifferente Deutsche, die sich zum erstenmal die Mühe nahmen, sich die Thesen der neuen Bewegung anzuhören oder vorzutragen zu lassen.

Die Turch der Linken ist durchaus beirrt: Ist er ein Führer da, ist er erklart, dann folgt ihm die Masse.

25. Kapitel

Die entsetzte Wallstreet. Banischer Schrecken über die deutschen Wahlen — Schacht über Hitler — Sturm gegen Morgan.

Braulender Manhattan. Weit ins Meer ragt die Stadt. Wie bizarre Riffe sieht vom Dampfer aus das Geseh der Wolkenkräuer aus. Wenn die Sonne über die Freiendhäuser streicht, leuchten sie auf wie Berggipfel...

Tief unten in den Schluchten der Straßen braust der Verkehr, endlos. Wagen an Wagen, die, hintereinander. Wie mit riesigen Steinmörsern sind die Fronten der Häuser bedeckt: Nichterfame. Bei Tag verleiht sie den Straßen etwas entsetzliches Abstriches.

Das Hotel, von dem ich jetzt spreche, ist ein dreieckiger Wolkenkratzer mit glatter, weißer Steinmaße. Sieht, wie alle diese Riesen, gar nicht so groß aus, wenn man vor ihm steht. Der Blick wird milde vom Steigen: verliert beim zogenzogen, dreieckigen Stadtwort, zu dem man im Express —



Volk und Wirtschaft



Schwarz-rote Episode

Klassenkampf — Deutsches Volk, Freie Republik — Klassenkolonie, Volkserreiter — Arbeiterverräter, Sozialismus — Art des Kapitalismus, Wirtschaftsentwicklung — Tributentziehung, Terror im Innern — Freiheit nach Außen, Nihilismus in Gefahr — Internationale, Eiserne Front — Nie wieder Krieg, Begleiterscheinungen — Bürgerkriegsgefahr.

Das das ganze Traße, ja geradezu paradoxe Gegenstände sind, führt der einfache Volksgenosse. Nur für die SPD. sind es keine. Für sie ist dieses Nihilismus compositum der große Topf, aus dem sie, je nach der Konjunktur, die Volksverdrümmungsspielen herausfisch.

Wenn man sich die überschwelligen Tiraden und Volksbedingungsversprechungen der berühmten Novemberlinge ins Gedächtnis zurückruft und stellt nun das tatsächliche Erreichte daneben, dann muß man rufen, daß die SPD. heute noch den Mut aufbringt, sich Sozial-Demokratische Partei zu nennen. Denn gerade die Führer der SPD. haben doch nun 18 Jahre hindurch bewiesen, daß ihr Sozialismus sich darin erschöpft, die eigene soziale Lage zu verbessern, und zwar zu bessern auf Kosten ihrer Gefolgschaft, also des Arbeiters.

Sozialismus — als soziale Gerechtigkeit — und Demokratie — als Volkswille — sind begrifflich so sehr an die Gesamtheit, an das Ganze, an die Nation gebunden, daß ihre Ausdeutung im Sinne der Klassenkampftheorie, die doch nur auf die Zerkleinerung der Volksgemeinschaft ausgeht, direkt widersinnig ist. Daß die SPD. trotzdem immer wieder den Arbeiter mit diesem widersinnigen „Sozialismus“ betören kann, beweist, daß sie den Arbeiter ungenügend von dem Wahne befreit, daß Sozialismus eine nicht ausbleibende, dieser ungenügenden Vernebelung haben es die Denker und Redner zu verdanken, daß die SPD. ins Leben treten konnte, also eine Massenpartei, die benutzt die Unmaturität des Sozialismus zur organisch gewordenen Einheit umgibt. Also auch hier wieder als Lebenselement marxistischer Demagogie Lüge und Falschheit, was bei einer so rein jüdischen Angelegenheit jedermann verständlich ist, ungeschickter Meister. Heute hat er es schon an der Virtuosität gebracht, Rot und Schwarz als ein und denselben Willenskomplex durcheinander zu mengen. Daß Rot und Schwarz, obwohl keine Komplementärfarben, in der durch die politischen Verhältnisse erzeugten Mischung, ganz ausgezeichnet zusammenpassen und -gehen, ist eindeutig erwießen und sehr bezeichnend für die Güte des schwarzen Komplements.

Rot und Schwarz, schon während des Krieges getarnt, heute aber offen zusammengebracht, sind im Grunde genommen ein und dasselbe. Beide Strebungen markieren nach dem gleichen Ziel: Verhinderung nationaler Widerstands- und politischen Zusammenstöße. Der Nationalsozialismus ist daher ihr gemeinsamer Feind, den sie in gemeinsamer Aktion jetzt bekämpfen. „Eiserne Front“ nennen sie das Produkt ihrer gemeinsamen Angst. Der Bourgeoisie wird die Pflicht der Stärkung ihrer Angliederung in allen Tonarten zu Gemüte geführt. Und der deutsche Proletariat soll nun auf einmal, wo die Bonzenpaläste und -Sessel am Zusammensturz sind, Klassenkampf und Internationale zurückstellen und vereint mit der viel geschmähten Bourgeoisie, für die Bonzenpaläste die Finger am Nationalsozialismus verbrennen. In ohnmächtiger Wut läuft man gegen den Nazireifen an, der unbetrübt vom Kriegsebene der schwarzen Koalition in aller Seelenruhe aus seinem „romantischen Garten“ heraus nach den Jageln verläßt, die ihm kraft der im System geschaffenen Majorität zufließen. Und Majorität, so wenig arm wir ihr sind von megen Verantwortung und so, ist doch unfähig eine ganz legale Sache! Die hinter der „Eiserne Front“ verhängten Führer (!) können sich fest und heilig darauf verlassen: wir sind so legal, so unbetrübt und geistlich streng legal, daß ihre hinterfrontliche Führerhaftigkeit gerechtfertigt Würdigung sicher sein darf. Wenn die roten Kriegsdienstverweigerer, insbesondere von schwarzen Entfernungsschützern, la zu Jesuit Innerlichkeit, unter den Augen der Ordnungsmäßigkeiten und Sicherheitsbehörden durch Regierungsrätslichen Mund zu illegaler Gewaltanwendung offen aufstehen, ohne daß die für Ruhe und Sicherheit verantwortlichen Stellen emersseifen, so läßt das Schluß zu, die selbst der Vogel eines Schultindes eigenartig erscheinen müssen.

Die schwarz-roten Freunde mögen sich das eine merken: Es ist eine noch weit hinter der Illusion liegende Katastrophe, zu glauben, daß die in der „Eiserne Front“ manifestierte jüdisch-marxistische Verlogenheit, die Hinterhältigkeit der geistlichen Schlingenspieler und die Indifferenz der

Die Bluffauger der Braunkohle

Aus dem Nachbereich der Pettsch-Juden

In Prag ist der Seniorschef des Bankhauses Pettsch, Oberfinanzrat Julius Pettsch, gestorben. Julius Pettsch hat nicht nur in der tschechoslowakischen Finanz- und Industrie, sondern auch in der deutschen Braunkohlenindustrie eine „bedeutende Rolle“ gespielt. Seine „Arbeitskraft“ widmete er besonders auch den „Interessen“ des Hauses der Werken-Verfahren Braunkohlen-Alt-Gei. und den Anhaltischen Kohlenwerken. Sein Tod und das unlängst neu geschlossene mit teildeutsche Braunkohlenfondat gibt Gelegenheit, ein paar Worte über die legendarische Tätigkeit dieser tschechisch-jüdischen Familie besonders auch in der mitteldeutschen Braunkohlenindustrie zu verlieren.

Die neue Kartellierung in der Braunkohlenindustrie ist leberding als Sieg der Pettsch's anzuzeichnen, denen es gelungen ist, die für ihre Interessen noch zu wenig starke Organisation des alten Syndikats in eine neue gebündelte und stärkere Form überzuführen.

Die Pettsch's sind in diesem Sinne auch heute noch in der Braunkohlenindustrie sehr einflußreich. Man betreibt eine Kohlenpolitik, an der schon manche deutsche Kohlenwerksfirma, die in jahrelanger Arbeit sich mühenollen einen Kundenkreis erworben und den Gruben die Abnahme geordnet hat, ihre Selbstständigkeit verlor. Der Geschäftspolitik Jgnaz Pettsch's wird zum Vortritt gemacht, daß er sich als Händler durch hohe Rabatstafel Gewinne sichert und seine Kontrolle, die er auch auf die Produzenteninteressen ausübt, dazu benutzt, aus den Werken hohe Rabatstafel herauszuholen. Der Verdienst der Gruben wurde infolge der hohen Rabatstafelgewinne ein entsprechend kleinerer, sie wurden „weniger rentabel“. Die Dividen-

Die schwedische Zollvorlage

Stockholm, 1. Febr. Der Schwedische Reichstag, der am heutigen Sonntag zu einer Sondertagung zusammengetreten war, hat in beiden Kammern die Zollvorlage der Regierung angenommen. Die Zollvorläge, die amtlich als „provisorische Zollvorlage“ bezeichnet werden, betreffen sich auf viele Warengruppen, die auch für die deutsche Ausfuhr nach Schweden Bedeutung haben. Die neuen schwedischen Zollvorläge sind bereits gestern in Kraft getreten.

In Kürze

Berlin, Reichstagskommission Dr. Goebbels teilte mit, daß er von dem bisherigen Ergebnis der Preisentwertung noch nicht befriedigt sei (Wir auch nicht) und ihre weitere Ausdehnung erwarte.

Warten wir also weiter!

Millionen für Bonzenpaläste

Dafür Beitragserhöhung und Leistungsminderung

Wir berichteten bereits über die Zahlungs-schwierigkeiten der Dr. Strömmer'schen Bank am Main und haben darauf hingewiesen, daß diese Schwierigkeiten im wesentlichen in den ungeheuren Ausgaben für den Bau eines neuen Verwaltungsgebäudes zu finden sind. Das Verwaltungsamt Dr. Strömmer's am Main als Kassierische hat nun eine Beitragserhöhung von bisher 6,9 v. H. auf nunmehr 7,2 v. H. des hohen Arbeitseinkommens und gleichzeitig einen Abbau von Mehrleistungen angeordnet. Als Mehrleistungen bleiben nur bestehen: das höhere Hausgeld von 33 1/2 v. H. des Grundlohnes bei Krankenhauseinweisung eines Familienmitgliedes, das Sterbegeld beim Tode von Familienangehörigen, die Beihilfe zum Zahnarzt und die Gewährung von Krankengeld an gewisse im Haushalt lebende, nicht verheiratete Familienmitglieder.

Wer weiter solche Zuhände wünscht, der trägt sich in das Rüstungsbuch der „Eiserne Front“ ein!

Frankreich kauft Oberschlesien

Planmäßiger Kampf gegen die deutsche Montanindustrie in Elberfeld

Kattowitz, 2. Febr. Schon seit langem ist bekannt, daß Bestrebungen im Gange sind, die

faktische Spießer den Aufmarsch des erwachten Deutschland auch nur im geringsten aufhalten könnte. Der Nationalsozialismus lebt und die schwarz-rote Episode vergeht.

den werden geführt, und vor allem kann sich Pettsch nach außen hin rechtfertigen, daß den Bergarbeitern der Lohn gekürzt werden mußte.

Auch im polnisch-obererschlesischen Steinkohlenbergbau hatte der Pettsch's Konzern eine ziemlich mächtige Entfaltung entwickelt und trieb eine ähnliche Politik wie im oberhalbigen Braunkohlengebiet. Dort erlitt die Macht Pettsch's jedoch einige Einbuße, und die Opposition gegen Pettsch's Politik konnte einen Sieg erringen, so daß Jgnaz Pettsch sich von der Handelsgesellschaft der Hohenlohe, Werte zurückziehen mußte. Die Hohenlohe-Werte haben 90 v. H. der Geschäftsanteile der Zulmen-GmbH, aus dem Besitz der Brüder Jgnaz und Wilhelm Pettsch erworben und der Handelsgesellschaft des Pettsch-Konzerns einigen Boden entzogen. Hier konnte vernünftigt werden, worauf man im oberhalbigen Braunkohlenbergbau laßt wartete. Die vereinigten Industriunternehmen haben aber seinerzeit nicht zu erreichen vermocht, im Aufsichtsrat der Hohenlohe-Werte, die ihnen auf Grund ihrer Minoritäts-

beteiligung zustehende Vertretung zu erlangen.

Daß es in unserem Vaterlande überhaupt soweit kommen konnte, liegt am „Sozialismus“. Wer die Entwicklung verschiedener zweifelhafte wirtschaftspolitischer Ehrentämer verfolgt, wird merken, daß uns einen ansehnlichen Teil der Vertreter derselben der Osten, Galizien beiseite hat. Es wird Zeit, daß sich diese Verbände ändern.

Schnedentempo der Preisentwertung

Berlin, 2. Febr. Das Statistische Reichsamt teilt mit, daß der Preisentwertungsindex im Januar, dem ersten Monat nach der berühmten Brüningschen Notverordnung am 8. Dezember

sich von 130,4 Prozent auf 124,5 Prozent

gefallen habe. Diese Entwertung ist geradezu minimal und fällt kaum ins Gewicht. Sie beweist, daß die unter ungeheuren Vorkehrungen ins Leben gerufene Preisentwertung des Systems Inflation geblieben ist, während die Lohn- und Gehälter auf der ganzen Linie um 10 und mehr Prozent gekürzt worden sind. Das geringe Sinken der Preisentwertung zeigt und deutlicher als jede ministerielle Rundschreiben, daß von dem ganzen Preisabsturz nur gehalten ist.

Schwarz-rote Sozialreaktionäre

Sie wollen die Sozialversicherung verschleiern

Berlin, 2. Febr. Die Grundzüge des Gesetzesentwurfes für die Reform der Sozialversicherung sind von dem Sachbearbeiter im Reichsarbeitsministerium, Ministerialdirektor Dr. Grieger, fertiggestellt worden und werden voraussichtlich am Dienstag von dem Zentrum's Minister Stegerwald ausgearbeitet werden. Sie gehen dann an alle beteiligten Stellen, wie Arbeitgeber, Arbeitnehmer, Kassen, Reichs- und Landesbehörden sowie Parteien hinaus, und werden im Laufe dieser und auch noch im Laufe der nächsten Woche Gegenstand eingehender gemeinsamer Beratungen sein. Die drei wichtigsten aufgeworfenen Fragen sind: Wollen nicht angeht der allgemeinen Entwertung der Preise und Löhne auch die Leistungen der Versicherungen herabgesetzt werden? Kann man sich noch einen so großen Apparat für die Verwaltung der verschiedenen Versicherungszweige leisten, wie er in einer glücklicheren Zeit aufgebaut worden ist? Was man nicht die Stellen, die in erster Linie die Kosten der Versicherung tragen, mehr als bisher an die Verwaltungsaufgaben beteiligen?

Je länger die Sozialdemokratie am Faden ist, je mehr schwillt den Sozialreaktionären der Kamm! Nachdem das arbeitende Volk vor Hunger und Elend kaum noch aus und ein weiß, will man jetzt wieder das System von heute auf Kosten der Sozialversicherten „sanieren“!

Gibt den Kapitalisten von SPD. und Zentrum am 8. Mai die richtige Antwort! Einzel in die NSDAP!

Berlin. Am Montag nachmittag fand hier eine große Kundgebung des Reichslandbundes statt. In einer groß angelegten Rede wandte sich der Präsident des Reichslandbundes, Graf von Raldruth, gegen die Politik Brünings und gegen die Maßnahmen des Ernährungsministers Schiele.

„Kauft deutsche Waren“

Theorie und Praxis bei Hugenberg

Von einem Freund des deutschen Weines wird der „Nationalliberalen Korrespondenz“ geschrieben: „Ich war am 19. Januar ds. Js. in den Kammerkassenspielen Berlin, einem Ufa-Theater. Unter den „Ufa-Beisessern“ wurde ein Werbefilm für russische Kräutermischungen gezeigt, nach meiner Schätzung mindestens 150 Meter lang. In einer Erdbezeichnung wurde die Erde Moos dargestellt, die auf dem Wasser schwimmt. Der alte Moos läßt eine Taube los. Diese Taube kommt zurück auf einer Weintraube. Die Erde bleibt auf dem Berge Ararat hängen, und man sieht unten das Gebiet des Krim. Dann wird Moos beim Weinfestern gezeigt. Er und seine Frau probieren vergnügt den Wein. Es werden - wiederum in der Photographie - Kräutermischungen gezeigt mit der entsprechenden Empfehlung. Zum Schluß wird der Name der russischen Gesellschaft, die die Weine nach Deutschland einführt, angegeben. Es ist einermassen seltsam, daß die unter der Führung des Abgeordneten Hugenberg stehende Ufa angeht der großen Not der deutschen Winzer und der Vermählungen amtlicher und halbamtlicher Stellen, für den Verbrauch deutscher Waren einzutreten, hier für ein Produkt der bolschewistischen Wirtschaft Werklame macht.“

Wir stimmen dem Inhalt dieses Schreibens voll und ganz zu. Ein solches Verlangen der Ufa ist ein Skandal. Und das geschieht im selben Augenblick, in dem in feierlichen Ansprachen bei der Eröffnung der „Grünen Woche“ von fast allen Rednern die Versorgung der deutschen Waren als vaterländische Pflicht hingestellt wird.

Bankhaus Blumenthal und Walldach

Neue jüdische Devienschiebung aufgedeckt

Berlin, 1. Febr. Während sich das Schnellhöfengericht beim Amtsgericht Berlin-Mitte mit der Beurteilung des Dr. Gubers von Vondoner Bankhaus Singer und Friedländer und der Mitangeklagten Bankkommissar Parlagi und Bankier Dypenheimer befaßt, hat die Zollabfindungsstelle

eine weitere Devienschiebung aufgedeckt. Ein Direktor hatte wurde von Vernehmungsrichter verhaftet, weil er Verleumdungen eines Amsterdamer Bankhauses verteilte, in denen deutschen Kapitalisten getarnt wurde, durch die Vermittlung hiesiger Gelder

in Amsterdamm anzulegen. Nach der Devienschiebung wird bereits die Werbung als strafbar angesehen und mit Zuchthaus nicht unter einem Jahr geahndet. Der Vernehmungsrichter verhaftete ferner den Deutschen Wellm aus Regensburg in der Kammer, der getarnt Deviens nach Holland gebracht zu haben. Es wurde außerdem ermittelt, daß ein mittleres Berliner Bankhaus, das Bankgeschäft Blumenthal und Walldach, mit in die Angelegenheit verwickelt ist. Der Bankier Walldach wird verhaftet, die Kapitalisten geleitet zu haben. Er wird zur Zeit noch von Vernehmungsrichter vernommen.